

>
Blüten: Zum Zeitpunkt des Drehs ist der iranische Rial die wertloseste Währung der Welt

VIDEO-STILL
IRANIAN BEAUTY,
2013

>
Razmi eröffnete im Sommer einen Pop-up-Store in Berlin mit iranischen Unterhosen

DO FARD UNTER-
WÄSCHE, 2015



ANAHITA RAZMI

GEBOREN: 1981 in Hamburg.

WOHNORT: Berlin.

GALERIE: Carbon12 Dubai.

AUSBILDUNG: Staatliche Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart, Klasse Christian Jankowski, Klasse Rainer Ganahl; Pratt Institute, New York; Bauhaus-Universität Weimar.

INITIALZÜNDUNG: Allein mit Jetlag am Flughafen.

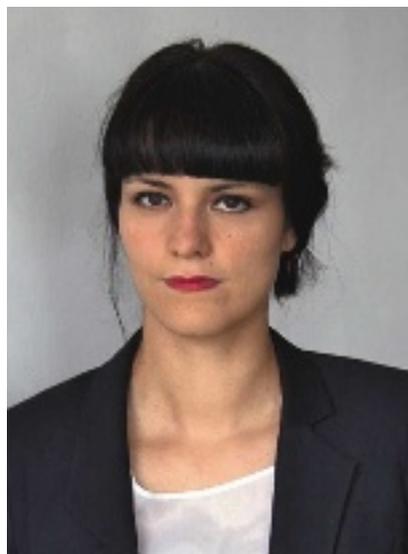
HÖHEPUNKT: Jeden Tag drei davon.

TIEFPUNKT: Jeden Tag vier davon.

EIN RAT, DER IHNEN GEHOLFEN HÄTTE:

Vertraue deiner Intuition.

WARUM KÜNSTLERIN: Ich sehe das ganz idealistisch als ein Feld, das unabhängige kritische Produktion und Reflexion ermöglicht.



Disco-Muezzin

Tanz ist nicht immer ein Zeichen von Freiheit: die Video- und Performance-Künstlerin **Anahita Razmi**

Wenn der Ruf des Muezzins über der Stadt hallt, dann hört man vor allem ein langes, lautes »Ah«. Ein »Ah«, das Anahita Razmi an etwas erinnert hat, das so gar nichts mit dem strengen Gebet der Muslime zu tun hat: Popsongs. In ihrer Videoarbeit AAAAAAAAAAAAAH hat die Künstlerin die ekstatischen Schreie, die nicht unterschiedlicher sein könnten, aus dem Kontext gerissen und mit Discobeats zu einem neuen Song collagiert.

Anahita Razmis Thema ist der Mittlere Osten. Ihre Mutter ist Deutsche, der Vater stammt aus dem Iran. In ihren Videoarbeiten und Performances versucht sie, Klischees vom Leben im Iran zu demontieren. Denn auch dort wird Alkohol getrunken und zu westlicher Musik getanzt. Für ihre Videoarbeit *Domino Dancing* hat Razmi einen Tanzmarathon in einem Wohnzimmer in Teheran organisiert, aber der als Endlosschleife montierte Refrain des gleichnamigen Pet-Shop-Boys-Songs gerät zunehmend quälend. Anahita Razmi erinnert mit dem sechseinhalbstündigen Video an amerikanische Tanzmarathons, die allein kommerziellen Zwecken dienen. Tanz ist eben nicht immer ein Zeichen von Freiheit.

So ruft die Künstlerin und Performerin nicht etwa zum Kulturkampf auf, will Traditionen nicht verteidigen oder kritisieren. Ihre Videos und Fotografien stecken voller Widersprüche. So hat sie das berühmte Motiv aus dem Film *American Beauty* reinszeniert, dabei aber nicht Rosen, sondern iranische Geldscheine auf eine nackte Frau flattern lassen. Die sind selbst in solchen Massen wertlos – womit Razmi auf die wirtschaftlichen Probleme des Irans anspielt, die durch westliche Sanktionen noch verschärft werden. Um den Handel anzukurbeln, brachte Razmi von ihrer jüngsten Reise nach Teheran besondere Exportartikel mit: Unterwäsche made in Iran, die sie in dem Berliner Projektraum »uqbar« feilbot, um zu beweisen, dass der Iran mehr zu bieten hat als nur Perserteppe, Safran und Erdöl. //

ADRIENNE BRAUN